Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 43

Artikel: Meine indische Ehe [Fortsetzung]
Autor: Hauswirth, Frieda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752567

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meine indische Ehe

Eine Schweizerin erzählt!

VON FRIEDA HAUSWIRTH (Mrs. Sarangadhar Das)
Autorisierte Uebertragung von Jeanne Krünes und Hans Hauswirth

Sechste Fortsetzung

Copyright by Rotapfel-Verlag and Vanguard Press 1933

Natürlich wird meine westliche Ungeduld wach; so töricht ist alles. Ich gehe nach meinem Zelt, um mein neues amerikanisches Werkzeug und meine Stahlschrauben zu holen und zeige ihnen, wie man mit meinem Bohrer nur eine Hand braucht. Erstaunen. Ich gebe ihn ihnen; sie nehmen ihn widerwillig. Die Arbeit geht nun viel schneller, aber ich merke ihre Unzufriedenheit. Am nächsten Morgen keine Zimmerleute und überall umher halbfertige Arbeit. Am folgenden Morgen wieder niemand. Wir lassen uns erkundigen. Sie wollen nicht wiederkommen, wollen sich nicht von einer Frau belehren lassen und Werkzeug brauchen, das sie angefaßt hat. Sarang sieht verärgert aus, sagt aber nichts.

«Wie konnte ich ahnen, daß meine einfache Handlung so verheerend wirken würde?»

«Wußtest du nicht, daß sie ihr Werkzeug tatsächlich anbeten?»

Ich laufe immer mit dem Kopf gegen Steinwände an, und Reibungen sind immer wieder das Ergebnis meines Bemühens.

Heute abend ist Sarang mit den Aufsehern und den Büchern beschäftigt. Narottam ist ein Jahr bei ihm gewesen, verläßt uns aber morgen. Sarang weiß nicht, wie er alles alleine schaffen soll, aber Ersatz ist nicht zu finden. Jeden Abend müssen die vielen auswärtigen Kulis entlohnt, Bücher geführt und die Anwesenheitsliste unserer Halias kontrolliert werden. Der junge Neffe hat das bisher alles getan. Von heute ab fällt auch dies auf Sarangs Schultern, der schon bisher selten vor zehn Uhr abends schlafen ging, obwohl er mit Tagesgrauen aufsteht. Er sieht sehr ermattet aus, wie er da auf der Kante der schmalen Lehmveranda sitzt, an einen Baumstammpfosten gelehnt. Das Arbeitsbuch liegt auf seinen Knien, ein großer Haufe Kupfergeld neben ihm. Heute abend stehen fünfundvierzig Dorfleute um ihn und warten auf ihren Lohn. Diese ungewöhnlich große Zahl von Landleuten war angenommen worden, um vierzehn neue Zweizimmerhütten mit Stroh zu decken. Sie brennen darauf, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen, denn es wird dunkel; aber Auszahlen und Buchhalten ist ein langsames Geschäft.

«Ich gehe nach dem Zelt», sage ich zu Sarang.

«Wirst du dich da auch ganz wohl fühlen? Wäre es nicht besser, du bliebest hier im Hause? Die Leute haben heute abend Bären in der Nähe gehört.»

«Ich möchte Briefe schreiben und das kann ich nicht bei all dem Lärm hier, wenn du mit den Leuten abrechnest.»

«Ja, ich weiß, aber erst vor ein paar Wochen kämpften zwei Bären eben hinter dem Ochsenstall miteinander. Das schlimmste Geräusch, das ich je gehört habe. Einer wurde besiegt und lief davon; der größere jagte hinter ihm her. Er wich hierhin und dorthin aus und lief schließlich gerade auf das offene Küchenhaus der Leute zu. Bären sind furchtbar, wenn sie gereizt sind, und die Leute fürchten sie mehr als die Tiger. Die Halias waren gerade beim Kochen. Sie ergriffen brennende Scheite, schwangen diese und warfen sie mit Geschrei um sich. Die Bären waren rasend vor Wut, schwenkten aber ab und verschwanden hinter den Vorratshäusern in der Dschungel. Alles in allem ist es wohl besser, du bleibst hier; man kann nie wissen.»

Ich entscheide mich trotzdem für das Zelt, obwohl es mir sehr weit fort und sehr unbeschützt vorkommt. Ich rufe meine Hunde, damit sie mich begleiten. Da sitze ich nun vor den zurückgeschlagenen Zeltenden und schreibe. Merkwürdig, wie sowohl das Schweigen wie auch die Geräusche wachsen! Ich höre Laute, mit denen ich jetzt schon vertraut bin, andere brechen die Stille, die mir fremd sind und die ich daher fürchte. Der Ochsenstall liegt am nächsten. Er ist stark und sicher. Er ist gebaut wie eine Palisadeneinfassung mit einer Art überdachten Veranda, die zum Schutz gegen den Regen an den vier inneren Seiten herumgeht. Die Mitte dieses Schuppens ist oben offen und da schlafen die Ochsen, alle dicht zusammengedrängt. Die Büffel schlafen in besonderen Ställen an der vierten Seite; sie sind zu wild und es ist gefährlich, sie freizulassen. Um diesen Schuppen streifen nachts oft die Leoparden mit bösem enttäuschtem Schnauben — solche gute Speise so nah und doch so fern!

Eben höre ich die Ochsen unruhig schnaufen und umhertrampeln, und die Stimmen der vier Wachen, die dort

„Der Allegro ist mir unentbehrlich geworden"
sagt der weltberühmte Komiker
Grock
Allegro Mod. Standard
vereinigt in einem Apparat Spezialschleifstein und Abziehleder; schärft automatisch alle Klingen.
Vernickelt Fr. 18.— Schwarz Fr. 12.—
Ermöglicht tadelloses Rasieren!
Eine Klinge dauert ein Jahr.
Neu! Allegro Modell Special, Reiseformat, für zweischneidige Klingen. Vernickelt Fr. 7.—
In Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften.
Prospekt gratis durch
Industrie A. G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)

Für

WOLY-LAC-OIL
schwarz und farblos
Reinigt und gibt feinen Lackglanz. Schützt das Leder vor dem frühzeitigen Brüchigwerden. Lac-Oil farblos kann für schwarze und farbige Lackleder verwendet werden
Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen

Fabrikant A. SUTTER Oberhofen Thurg.

Solis
Volksheizkissen
Einzige Schweizermarke mit 4-stufiger Wärmeregulierung und doppeltem Heizkörper.
Preis Fr. 24.-/28 -
MD

Der neue Clarion Jr. 5 Röhren
Fr. 250.-
BELANGREICHE RABATTE AN WIEDERVERKÄUFER
VERLANGEN SIE PROSPEKTE AN POSTFACH N 2778
BISSONE

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen.
Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge · Inseraten-Abteilung der „Zürcher Illustrierte"

schlafen, klingen rauh, aber beruhigend: «ho-ho, ho-ho, ho-ho!» Es ist ein Trost, sie mir näher zu wissen als die Männer in den Häusern.

Brownie, der bei den anderen Häusern zurückgeblieben ist, hat mehrfach ein schrilles, hohes Gebell von sich gegeben. Puppy hier am Eingang zu meinem Laubzelt hat jedesmal geantwortet, dabei aber die letzten zehn Minuten fortdauernd gebellt und geknurrt. So ein merkwürdiges Knurren, wie ich es noch nie von ihr gehört habe — tief, warnend, böse. Sie ist von meinen vier Hunden der einzige, der in der Dschungel erfahren ist.

Furcht vor der Dschungel übermannt mich plötzlich, als Puppy mit einemmal in ein wütendes Bellen ausbricht, welchem ein ebenso plötzliches Schweigen folgt. Ich rufe sie, aber sie antwortet nicht und kommt auch nicht. Balu steht an meinem Knie, zitternd, gespannt den Blick nach dem Geräusch gerichtet, aber ohne einen Laut von sich zu geben. Ich gebe das Schreiben auf und schlüpfe in mein Bett, denn die Oeffnung hinten im Zelt, die nach dem kleinen Badezelt draußen führt, erscheint mir wie der unglaublich schwarze, weitgeöffnete Rachen der Dschungel! In ihn wage ich mich nicht hinein.

Meine Laterne brennt schwach an dem Pfosten draußen; die geladene Flinte steht an mein Bett gelehnt. Ich bin nicht ganz gewiß, was sie mir nützen würde, denn ich habe noch nie eine abgefeuert. Aber es macht mir Mut, zu wissen, daß sie da ist.

Als Sarang um elf Uhr herüberkam, wachte ich auf.

«Wo ist Puppy?» fragte ich, denn ich hatte es mir zur Gewohnheit gemacht, sie an einem der Pfosten bei meinem Zelt anzubinden, um zu verhindern, daß sie wieder zu ihrer früheren Wache bei den Häusern zurückkehre.

«Ist sie nicht hier? Ich dachte, du hättest sie mitgenommen.» — «Das habe ich auch, aber sie bellte und muß wohl fortgelaufen sein.»

Sarang ging hinaus und rief nach ihr, aber zu unserem Erstaunen kam sie nicht. Wir gingen schlafen, Sarang immer noch auf seinem harten Bretterlager — denn die Zimmerleute waren nicht wiedergekommen, um sein Bett fertigzumachen —, aber doch erfreut, daß ich die Bequemlichkeit eines neuen Taubettes genoß. Völlig erfrischt, wachten wir zeitig genug auf, um unsere Uhren nach dem Sonnenaufgang zu stellen: 6.32.

Aber unser Herz sank, als wir Puppy nirgends fanden. Um Mittag brachte uns der Büffelhirte ihren blutigen Schädel vom Rande der Dschungel.

Wenn nur unsere Mittel nicht so beschränkt wären und unser Unternehmen weniger schwer! Sechzehntausend Rupien sind schon ausgegeben für Urbarmachung, Ankauf von Ochsen, Büffeln und für Gebäude. Noch ist keine einzige moderne Maschine vorhanden, außer jener zum Wurzelausreißen, die nichts ausreißen kann! Dabei keine Behaglichkeit für die Leute — und nur geringe für uns selbst.

Wenn ich es mir überlege, so würde ich eher mit Häusern, Bewässerungsanlagen und einem kleinen Areal wirklich urbar gemachten Landes angefangen haben. Sarang sagt nein; wenn die vielen Leute nicht große Reisfelder sehen, die ihnen Nahrung liefern sollen, werden sie sich nicht sicher fühlen und nicht zufrieden sein. Sie können nicht, wie wir, auf Jahre voraussehen und planen.

(Fortsetzung Seite 1387)

Graue Haare?

ENTRUPAL ges. gesch., das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser, führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu. Originalflasche Fr. 6.50. Prospekt kostenlos.

Generaldepot und Versand:

Zürich:	**Josef-Apotheke, Josefstr. 93**
Depot Basel:	Spalen-Apotheke, am Spalentor
Depot Bern:	Kaiser & Cie. A. G., Marktgasse
Depot Luzern:	Paulus-Apotheke, Obergrund
Depot St. Gallen:	Engel-Apotheke, A. Höner

Havana

WEBER-STUMPEN sind einzigartig!

Hollywood Stars

bevorzugen „Tangee Theatrical"

Gebt uns einen Lippenstift", sagten die berühmten Hollywood-Schönheiten, „mit den gleichen wunderbaren Eigenschaften wie „Tangee", aber dunkler und etwas lebhafter in der Farbe".

TANGEE THEATRICAL", die neue dunkle Nuance, entspricht allen Wünschen nach einem lebhafteren Ton. Unter Wirkung der gleichen Grund-Crème, wie sie für „TANGEE" verwendet wird, hält „TANGEE THEATRICAL" den ganzen Tag, ist mild und schützt die Lippen.

Tangee Theatrical Rouge Theatrical-Rouge-Packung, der neue dunkle Ton gehört zum Tangee-Theatrical-Lippenstift.

Tangee-Cosmetic verschönert Augenbrauen und Augenwimpern und macht sie dunkler; doch werden die Augen dadurch keineswegs gereizt noch beschmutzt. Waschecht.

TANGEE
der weltberühmte Lippenstift

Or. Burkart, Dist.,
25, Rue des Communaux, Vevey.

Ein zuversichtliches Lächeln...

Erhalten Sie sich den Liebreiz Ihres Lächelns... den leuchtenden Glanz Ihrer Zähne und die Frische Ihres Atems. Nur eine einzige Zahnpasta sichert Ihnen dieses : Colgate's.

Versuchen Sie Colgate's. Sie werden überrascht sein, wie diese Zahnpasta Ihre Zähne reinigt und ihr leuchtendes Weiss enthüllt. Ihr frischer, angenehmer Geschmack unterscheidet sich von anderen Zahnpasten.

Putzen Sie jeden Morgen und Abend Ihre Zähne mit Colgate's. Auch Ihr Zahnarzt empfiehlt sie Ihnen. Er weiss, dass keine andere Zahnpasta wirkungsvoller ist. Kaufen Sie noch heute eine Tube.

NEUER PREIS GROSSE TUBE Fr. 1.25 — MITTLERE TUBE Fr. 0.65

Colgate A.G., Zürich, Talstrasse 15.

Zahnpasta

Aus einem Filmvertrag in **HOLLYWOOD**

Kann sie denn diese Klausel so ohne weiteres unterschreiben? Schlank werden und schlank bleiben ist doch nicht so einfach! Die Filmschauspielerinnen in Hollywood sind aber nicht nur schöne Frauen, sie sind auch die erfahrensten Kennerinnen der Kosmetik und der Schönheitspflege. Und darum kennen sie auch das beste und zuverlässigste Schlankheitsmittel: den Leobal-Tee. Erst vor wenigen Wochen kam von Hollywood aus dem Studio der Paramount Publix Corporation per Flugpost und dann telegraphisch folgender Auftrag: — schicken für musterzwecke per eilpost nachnahme zehn kilo tee spedieren hundert kilo geldbrief musterpaket folgen. — Ist das nicht die beste Empfehlung für den Schlankheitstee LEOBAL?

Dr. Weinreichs Schlankheitstee

★ ★ LEOBAL ★ ★

macht und erhält wirklich schlank

Erhältlich in allen Apotheken in Packungen zu Fr. 4.25 und Fr. 8.-, Probeschachtel Fr. 1.50

ALLEINHERSTELLER: LÖWEN-APOTHEKE, BASEL

Verlangen Sie nur LEOBAL-Tee von Dr. Weinreich — den allein echten!

GRATISPROBE wer dieses Inserat ausschneidet und einsendet an: Löwen-Apotheke, Basel.

Eine Nacht in der Dschungel.

Eine ganze Woche war seit meiner Ankunft auf der Pflanzung vergangen, ehe ich Gelegenheit fand, über unsere Ländereien zu reiten. Es hatte soviel bei den Häusern zu tun gegeben. Spät nachmittags sagte Sarang mir, er wolle nach Mochapal zum Jagen gehen, nach jenem Gartengrundstück jenseits des Flusses, welches ich noch nicht gesehen hatte.

Wie der Blitz fuhr ich in meinen Reitanzug.

«Was, du willst mit?» rief er aus.

«Ja», sagte ich, «ich möchte einmal hinüberreiten, um mir den Platz anzusehen. Es ist Zeit, daß ich meinen Garten kennenlerne.»

«Mir wäre es wirklich lieber, du kämst nicht mit; es wird dunkel sein, ehe du zurück sein kannst, und der Weg führt durch die Dschungel.»

«Ich werde nur einen Augenblick bleiben und sofort mit einigen deiner Leute zurückkommen», versicherte ich ihm. Widerstrebend gab er nach und wir brachen auf. Ein Fußpfad führte zunächst in Windungen an den Feldrainen entlang und um die Baumstümpfe herum durch unsere ganze Lichtung. Dann bogen wir links in ein Stück Dschungel ein.

Mein Pony suchte sich sicher und sorgsam seinen Fußhalt zwischen den vom Regen ausgehöhlten Furchen und Erhöhungen. Hügel der weißen Ameisen ragten hie und da, doppelt so hoch wie ich, rot leuchtend durch die grünen Bäume. Diese Hügel, die vom Regen zu Säulen ausgewaschen und oft von Pflanzen überwuchert sind, bilden die phantastischste Dekoration der Dschungel, Schlösser des unsichtbaren, mächtigen, unerbittlichen Feindes.

Plötzlich senkte sich der Boden, und das Reiten wurde ein schwieriges Hinabgleiten auf einem steinigen Pfad mit Baumwurzeln dazwischen, um die der Regen die Erde weggespült hatte. Unter einem gewaltigen Banyanbaum mit weitausladenden Aesten kamen wir an das Ufer des Flusses, unseres Flusses — des Wassers für all unser Land.

Nachdem wir den Fluß durchschritten hatten, erreichten wir eine große Lichtung. Das war Mochapal, die Stelle, wo Sarang sein erstes Zuckerrohr zu bauen vorhatte. Man hatte bereits mit der Arbeit an einem Erddamm begonnen.

«Warum in aller Welt hast du deine Häuser nicht hier gebaut?» rief ich aus, denn der Fleck war sehr schön, eingebettet in die Dschungel, vom Fluß bespült und mit einer Anhöhe nach dem einen Ende zu.

«Ueberschwemmungsgefahr und zu weit weg», sagte er kurz. Ich schwieg, maß aber mit den Augen zweifelnd den Abhang.

«Komm und sieh dir deinen Garten an», sagte Sarang. Ein paar hundert Meter entfernt, am Rande der Lichtung, lag eine Hütte und dahinter «mein Garten». Er gehörte wirklich mir, obgleich ich ihn noch nie gesehen hatte. Ich hatte meinen Mann in Briefen bearbeitet, er solle einen Garten pflanzen lassen. Er lebte ohne Gemüse, was ich für einen Fehler hielt. Obwohl er die Arbeitskräfte ungern hergab, die er lieber für die großen Getreideanlagen verwenden wollte, willigte er schließlich ein. Manohar hatte den Garten angelegt und war täglich anderthalb Meilen zur Aufsicht herübergeritten. (Manohar war ein studierter junger Hindu, der sich Sarang angeschlossen hatte, aber nach ein paar Monaten wieder fortgegangen war, weil er das harte Dschungelleben nicht aushalten konnte.)

Mein kleiner Garten! Ein seltsamer Anblick. Affen und Rehe hatten die Hälfte der Schößlinge zerstört. Das Begießen war vernachlässigt worden. Erst vor einer Woche, am Tage unserer Ankunft auf der Pflanzung, hatte man damit wieder angefangen. In der Mitte dieses Gartens war ein großes, kreisrundes Stück, von erhöhten Fußpfaden kreuzweise durchschnitten — mein Blumenbeet!

Neben diesen Blumen etwas Mais, gut angefangen und dann durch Vernachlässigung ruiniert; einige mehr als zur Hälfte leere Beete mit Luzernen, süßen Kartoffeln und «englischen» Gemüsearten. Dann ein halber Morgen mit Eierpflanzen, die auch unter Wassermangel gelitten hatten, sich aber nach dem neuerlichen Begießen schon wieder ganz gut erholten. Ein paar reife Erbsen, einige reifende Eierpflanzen — gar kein schlechter Anfang.

Am Rande meines Gartens steht eine große Laubhütte, das Pollah *), in der abwechselnd einer der Leute nachts mit einer Donnerbüchse und Lärmgeräten wacht, um den Tieren Angst zu machen und sie zu verscheuchen; ich glaube aber, daß er am allermeisten Angst hat.

Nachdem ich mir den Garten in ein paar Minuten angesehen hatte, konnte ich meinen Mann überzeugen, daß es einfacher wäre, das Pferd, für das hier kein Nachtquartier vorhanden war, nach seinem Stall zurückzuschicken, als mich zu meinem einsamen Zelt. Ich war entschlossen hierzubleiben.

Ich brenne vor Erwartung des neuen Abenteuers, das mir bevorsteht. Es dunkelt schnell, während wir nach der kleinen Hütte zurückgehen.

Wir kriechen in das Pallah, solange uns noch ein bißchen Licht bleibt. Sarang gibt seine Weisungen. «Was immer du tust, kein Geräusch, kein Wort. Nur anstoßen und hinzeigen.»

Wir lassen uns nieder und wachen. Stockdunkel. Ein wilder Hahn kräht, Pfauen schreien, Affen rufen. Irgendwo in der Ferne röhren Böcke. Schwaches, fernes Trommeln aus irgendeinem Dorf: Menschengeräusche, auch hier, von unseren Halias, die sich ein paar hundert Meter von uns in ihrer Hütte niederlassen.

Stunden vergehen; es wird kälter und kälter.

Gegen neun Uhr röhrt ein Bock rechts von uns, ganz in der Nähe, geht dann aber immer weiter davon. Die ganze Unheimlichkeit und Macht der Dschungel bedrängen mich. Höhleninstinkt: ich freue mich selbst über diesen törichten Laubschutz zwischen mir und der seltsamen Nacht.

Mondaufgang. Klarer, heller Himmel, die Bäume gegen ihn in scharfen Meisterstrichen hingeworfen. Es ist nicht Vollmond, aber alles ist lichtüberflutet, Reihen süßer Kartoffeln vor uns, hie und da Gebüsch, die kleine Hütte und dahinter die Dschungel. Weiteres gespanntes Wachen, jetzt unter dem Mond. Das raschelnde Geräusch rechts hinter uns wiederholt sich. Der Halia flüstert «nur Musa» — Mäuse. Ich hoffe, er wisse, wovon er flüstert! Er legt sich unbekümmert zum Schlafen nieder.

Der Halia sagt, daß die Rehe jetzt nicht eher als gegen Morgen kommen würden. Um Mitternacht wecken wir ihn und sagen ihm, daß er wachen soll. Sarang legt seinen Kopf auf meine Knie, um zu schlafen. Eine Minute später schnarcht der Halia. Was für Wächter, diese Leute! Kein Wunder, daß mein Gemüse verschwindet! Ich wecke Sarang. «Du mußt dafür sorgen, daß er wach bleibt. Er hat stundenlang geruht und geschlafen.» Ein Gewisper auf Oriah. Der Halia setzt sich aufrecht, aber ein paar Minuten später ist er wieder eingeschlafen. Auch ich habe Anfälle von Schläfrigkeit, fahre aber bei jedem neuen Geräusch ganz wach wieder auf.

Einmal flüstere ich Sarang zu: «Was hört man da?» Eine Art kehliges Knurren nahebei. «Elefant irgendwo in der Nähe», antwortet er schläfrig. Ich lausche gespannt und höre es wieder. «Das glaube ich nicht!» Aber Sarang ist wieder eingeschlummert. Auch ich nicke vielleicht ein, aber im Unterbewußtsein bleiben meine Sinne wach. Irgend etwas macht mich munter. Ich setze mich auf und strenge mein Ohr an — ein leises Geräusch, mehr das Gefühl als das Geräusch von etwas, das näher und näher kommt. Meine Kehle zieht sich zusammen; ich berühre Sarang. «Hörst du nicht?» Er setzt sich auf und lauscht. Meine Augen habe ich fest an dem mittleren Guckloch. Plötzlich sehe ich über dem ansteigenden Boden des Kartoffelfeldes im dunklen Schatten eines großen Baumes eine noch dunklere Gestalt. Eine scharfe Bewegung und ein paar geflüsterte Worte bringen Sarang mit einem leisen Knipsen seiner Flinte auf die Knie. Sofort springt die dunkle Gestalt zurück. Jetzt wendet sie sich unter dem Baum. Ihre Vorderpfoten müssen auf der Erhöhung stehen; die Augen funkeln uns mit einem scharfen gelben Licht an. Aus der Kehle kommt ein drohendes Knurren. Diese Augen brennen sich, ohne zu wanken, in die meinen. Sarang schaut durch sein Guckloch in die andere Richtung. «Hier, hier, das Tier, siehst du es nicht? Was ist es?» Er sieht es und selbst seine geflüsterte Antwort läßt mich seine gewaltige Ueberraschung und Furcht heraushören. «Ein Tiger!» Ich zittere, unbezwingbar, vor Kälte, Schrecken und Aufregung. Mein Gott, wir auf dem Boden ohne Schutz, außer den verwelkenden Blättern vor uns! Sarang ist ja nur ein Anfänger! Wie furchtbar tollkühn von uns!

Das Tier so nahe vor uns, höchstens acht Meter entfernt, wendet sich nach endlosem, reglosen Starren seitlich und gleitet zwischen zwei hohen Reihen von Kartoffeln am Boden entlang. Es ist zu dunkel, um mehr als einen guten Fuß von dem weichen Rücken dieses langen, biegsamen Körpers zu sehen.

«Mein Gott, noch einer!» flüstere ich Sarang zu, als noch eine Gestalt über eine Erhöhung springt und in unsere Richtung starrt, Minuten lang, die mir wie Jahre vorkommen. Atemlose Augenblicke. Ein Gedanke — war es ein Gebet? — «Tod oder Erlösung, aber schnell, schnell!» Ich bemerke, daß Sarang neben mir zittert wie ich selbst. «Schieße, schieße in die Luft, um sie zu verscheuchen.» «Warte, es könnte gefährlich sein.» «Keine Bewegung», flüstert der Halia. Wir vertrauen ihm blindlings; obwohl kein Jäger, kennt er mehr von der Dschungel als wir. Erneutes kehliges Knurren; dann läßt sich auch die zweite Gestalt in die Senkung zwischen den Kartoffelreihen zurückfallen und die Tiere gehen langsam nach links ab, ihr Knurren ist noch hörbar.

Ich habe aufgehört zu zittern und bin auf einmal vollkommen ruhig, obwohl wir erneutes Knurren hören. Kommen die Tiere wieder? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es keine Gefahr geben wird. Wir horchen weiter angestrengt. Der letzte Laut stirbt ab. Ich schaue im Flimmer eines eindringenden Mondstrahls auf die Uhr: gerade zwanzig Minuten vor drei. Wahrscheinlich sind es zehn Minuten, seit sie vorbeikamen, obwohl es mir Jahre scheint. Sollen wir jetzt nach der Hütte laufen? Wir fragen den Halia? «Nein, warum?» Zwanzig Minuten später ist er hinter uns wieder fest eingeschlafen. Eine Stunde, nachdem die Tiere vorbeizogen, sagt auch Sarang, daß er müde ist, aber ich bin schrecklich wach. «Daß du es mir nicht wagst, einzuschlafen und mich allein zu lassen!» Wir setzen uns Rücken an Rücken, der Stütze und der Wärme wegen, wobei ich immer noch gespannt durch die Schießscharte gucke. Sein Körper sinkt zusammen und sein verändertes Atmen sagt mir, daß er eingeschlafen ist. Ich gebe ihm einen leichten Stoß, und er erwacht für eine Minute. Jedesmal, wenn ich von irgendwo ein neues Geräusch höre, stoße ich; Schlafen — Stoß; Schlafen — Stoß.

Ich werde des Anstoßens überdrüssig und bin barmherzig. «Lege dich eine Weile hin. Ich werde wachen.»

Sarang tut es und in einer weiteren Minute sind ich und die Dschungel allein. Welche Unermeßlichkeit und welch furchtbare Größe!

Plötzlich füllt sich die Dschungel mit Tönen; die Pfauen schreien von Baum zu Baum. Fünf Uhr nach meiner Zeit. Die schreckenerregenden Laute sterben ab, die Vögel fangen an zu singen, Tauben girren — der Morgen ist nah!

Endlich eines Menschen Husten aus der Richtung der Hütte! Gesegnetes Menschengeräusch! In der bitteren Kälte stehen unsere Halias jeden Morgen zwischen drei und vier Uhr auf, um die steifen Glieder wieder zum Leben zu bringen. Am Horizont sehe ich einen blassen Schimmer und fühle mich sicher. Jetzt lege auch ich mich nieder, nach meiner einsamen Wacht.

Nach Hause durch den rosigen, schimmernden Morgen, mit beutelosen Händen und leerem Magen, besiegt, beschämt und doch stolz. Unmöglich in dieser Flut von Licht und frohem Vogelsang sich die Schrecken der Nacht vorzustellen!

*) Für Jäger auf Anstand zu ebener Erde hergerichteter Laubschutz oder Versteck.

Wachsende Mutlosigkeit.

2. Februar, 5.30 nachmittags.

Um fünf heute früh gingen wir auf die Jagd. Wir hatten Getreide als Lockspeise für Dschungel-Hähne ausgestreut. Gerade als wir von unseren Häusern in die Hauptfahrstraße einbogen, sahen wir große Spuren im Staub. Meine voll ausgespreizten Finger bedeckten nur eben den Abdruck einer Tatze; ein zwölf Fuß großer Tiger. Die Spuren waren frisch; kein Wagenrad war noch darüber gefahren. Er mußte innerhalb der letzten Stunde vorübergekommen sein. Gebannt folgte ich der Spur eine lange Strecke. Wie majestätisch gleichmäßig, vollkommen gleichmütig — in Wahrheit der Herr unserer Dschungel!

Sarang ist gerade mit seiner Flinte und einem Dutzend Bewohnern von Odissa weggegangen, die von einem weiteren Ueberfall auf ihr Vieh berichteten und ihn baten, zu versuchen, den Tiger zu erledigen. Ich protestierte.

«Sarang! Du hast nicht genug Erfahrung, um nach einem Tiger zu jagen!»

«Beruhige dich, sie haben einen Machan in einen Baum gebaut. Ich bin der einzige Mann mit einer Flinte; ich kann ihre Bitte nicht abschlagen.» Im letzten Augenblick kam er nochmal zurück und gab mir einen Schlüssel:

«Hier ist der Schlüssel zum Geldschrank. Du behältst ihn besser.»

Mich überlief es kalt. Warum sollte er das tun, wenn er sicher war, daß keine Gefahr bestand? Ich fürchte mich plötzlich.

Um Mitternacht großer Aufruhr: Sarang wird von den Dorfbewohnern mit Fackeln und Aexten nach Hause gebracht. Der Tiger wütet noch.

Statt dessen hat er einen prächtigen Eber nach Hause gebracht. Die Herde hatte sich in dem Schlamm eines ausgetrockneten Teiches gewälzt und der Boden sah aus, als wäre er frisch gepflügt. Wunderbares Fleisch, aber zu meiner Enttäuschung nicht ein Gramm Fett. Man sagt mir, daß die Tiere in der trockenen Jahreszeit kaum Gelegenheit haben, sich an Wurzeln gütlich zu tun.

Dann hat er im Nahkampf einen Bären geschossen. Er war eines Abends auf Rehe ausgegangen und wartete mit einem anderen Mann in einem Pallah auf ebener Erde. Sie hatten dieses Pallah gemacht, indem sie die Aeste eines hängenden Baumes tief herunterzogen und sie mit anderen frisch geschnittenen Zweigen durchflochten. Statt Rehen kam ein Bär an den Rand der Lichtung, so nahe, daß es recht unbehaglich war. Bei dem unsicheren Büchsenlicht, ehe der Mond aufgegangen war, und weil er sich auf ungeschütztem Boden befand, wollte Sarang nicht schießen. Sie verhielten sich daher atemlos still. Der Bär mußte sie aber gewittert haben und kam, anstatt sich wegzuwenden, geradenwegs auf das Pallah zu. Sarang hoffte bis zum letzten Augenblick, daß er doch noch abschwenken würde. Schließlich feuerte er aus reiner Notwehr, denn jetzt war der Bär nur noch vier Fuß entfernt. Er brüllte, richtete sich hoch auf und fiel hintenüber. Sarang und sein Gefährte stürzten wie der Blitz hinten aus dem Pallah nach Hause. Am nächsten Morgen fanden sie den Bären, noch lebend, obwohl ihm die Schnauze weggeschossen war, und erledigten ihn.

15. Februar.

Heute abend kam Bajya barfuß und ohne Licht von den Häusern und sah eine Schlange am Eingang meiner Laubhecke — gerade noch früh genug, um zur Seite zu springen. Im vergangenen Jahre saß Sarang einmal im Deckstuhl in seinem Zimmer und schrieb an mich. Er hatte seine Füße unter sich gezogen, eine Laterne hing hinter ihm. Bajya kam mit einer anderen Laterne herein. «Babu, rühren Sie sich nicht!» flüsterte er eindringlich. Sarang blieb unbeweglich sitzen. Bajya flog davon, kam mit einem Stock zurück und tötete eine Koit neben dem Stuhl. Koits sind gefährlicher als Kobras.

(Schluß folgt)

Die Aufzeichnungen von Frau Frieda Hauswirth-Das erscheinen in diesen Tagen in Buchform im Rotapfel-Verlag, Erlenbach. Das Buch enthält zahlreiche Schilderungen und Beobachtungen, die in unserer hier veröffentlichten, stark gekürzten Fassung wegbleiben mußten.